

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

59 (16.5.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627635)

werden auch angenommen von den Herren Fr. Böttner in Oldenburg, Herrn. Wüller in Bremen, Haakenstein und Vogler N. G. in Bremen und Hamburg, Wih. Scheller in Bremen, S. Giesler in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard und Komp. in Halle a. S., G. L. Daube und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Insertions-Kompis.

Nachrichten

für Stadt und Amt Eilsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,25 Mark inklusive Post- und Bestellgeb. Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einblaßige Kopysätze oder deren Raum 10 Pfg. für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Annahme, soweit tunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

№ 59.

Eilsfleth, Sonnabend, den 16. Mai.

1903.

Tages-Feiger.

(4. Mai.)

- Aufgang: 16 Uhr 33 Minuten.
- Untergang: 8 Uhr 14 Minuten.

Hochwasser:

5 Uhr 39 Min. Am. — 5 Uhr 56 Min. Am.

Wochenschau.

In vierzehn Tagen ist Pfingsten, in vier Wochen finden die Neuwahlen zum deutschen Reichstag statt. Diese beiden Daten stellen ein Programm dar. Die Geschäftswelt hofft von dem bevorstehenden Fest einen reichen Warenabfluß, tausend fleißige Hände regen sich mit verdoppeltem Eifer, um den Bedarf für das Fest zu decken, und jeder, auch der gewaltigsten Nachfrager zu genügen. Wenn man doch nur voraussehen könnte, wie das Wetter zu Pfingsten sein wird, denn davon hängt für den Geschäftsverkehr wenn nicht alles, so doch außerordentlich viel ab. Es sieht ja so aus, als hätten die gestrenge Herren nunmehr auch den letzten Rest ihrer Stärke verpufft und als müßte es nun endlich Sommer werden; aber mit des Geschickes und des Wetters Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, wie das leicht anders werden, als man hofft und wünscht. Diese Ungewißheit, in der Handel und Industrie in Bezug auf das Pfingstfest leben, läßt deren Vertreter vielleicht daran denken, daß die Landwirtschaft stets und ständig vom Ausfall des Wetters abhängig ist und daß dieselbe schon aus diesem Grunde eines besonderen Schutzes bedürftig und würdig ist. Neben der Vorbereitung auf das Pfingstfest geht die für die Reichstagswahlen einher. Die Wahlbewegung ist auf ihrem Höhepunkt angelangt, Wahlredner durchziehen alle Orte des Reichs, und wo sich zwei oder drei deutsche Reichsbürger an ihrem Stammtisch zusammensind, da bilden die Wahlversammlungen sichtlich das Gesprächsthema. Am eifrigsten, ja mit förmlichem Fanatismus agitiert die Sozialdemokratie. Sie begnügt sich keineswegs mit der Verteilung von Flugblättern und der Veranstaltung von Wahlversammlungen, sie hat ihre Haupttätigkeit vielmehr auf die Kleinarbeit, auf die Agitation in der Fabrik, in der Werkstat, auf dem Ackerfelde u. s. w. verlegt. Ihre Führer haben, großsprecherisch wie sie sind, orbi et nabi erklärt, 2 1/2 Millionen Stimmen würden diesmal ganz gewiß für sozialdemokratische Kandidaten abgegeben werden. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, und das Bärenfell nicht verkaufen wollen, ehe man

den Bären selbst erlegt hat. Herr Bebel ist mit seinen Anknüpfungen, die sozialdemokratische Partei würde den „Wuchertari“ im Reichstage unter allen Umständen und bombastischer zum Scheitern bringen, böse hineingefallen; vielleicht folgt auch auf die mehr als selbstbewußte Siegeszuversicht eine unerwartete Enttächtung. Die bürgerlichen Parteien wissen jedenfalls, daß über allen ihren Sonderinteressen und Wünschen die Aufgabe der gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie steht, und ziehen sie unter diesem Feldgeschrei in die Wahlschlacht, wir denken, der Sieg kann dann nicht ausbleiben.

Die Kommentare zur Romfahrt unseres Kaisers wollen noch immer kein Ende nehmen; der Streit, ob der Kaiser dem Vatikan und damit mittelbar dem deutschen Zentrum Konzessionen auf Kosten des italienischen Staates gemacht habe, dauert vielmehr unverdrossen fort. Wir haben schon wiederholt hervorgehoben, daß dieser Streit ein müßiger ist, und daß jeder unbefangene Beurteiler erkennen muß, wie fein und wie korrekt unser Kaiser gehandelt hat. Man darf schließlich doch nicht vergessen, daß von den Untertanen des Reiches mehr als 22 Millionen der katholischen Konfession angehören. Es kann doch nur als ein willkommenes Symptom friedlichen Einvernehmens und guter Freundschaft zwischen Staat und Kirche und zwischen den Angehörigen der beiden Konfessionen unter einander betrachtet werden, wenn Papst Leo XIII. sich durch den Fürstbischof Kardinal Köpp bei der Einweihung der Kathedrale in Mexiko vertreten ließ, um den deutschen Kaiser zu ehren. Uns stehen so zahlreiche Kämpfe bevor im Hinblick auf die unvermeidlichen Streitigkeiten um die neuen Handelsverträge, daß wir wirklich jede neue Ergründung, die den innern Frieden zu stärken und zu festigen geeignet ist, mit Freuden begrüßen sollten.

Eigentümlich berührt auch die Nachricht, daß zwischen der deutschen Reichsregierung und England gegenwärtig Verhandlungen schweben, die sich auf den Abschluß eines Handelsvertrags und namentlich auch auf die von Kanada gegen uns beliebten Zollmaßnahmen beziehen. Wir sollten meinen, ehe irgend welche Verhandlungen mit England aufgenommen werden könnten, hätte doch die Auseinandersetzung mit Kanada selbst nach dem Grundlag „auf einen Schmelzen anderthalb“ erfolgen müssen. Deutschland ist doch wahrhaftig nicht dazu da, sich von habgierigen Ausländern wie eine Zitrone auspressen zu lassen und sich schließlich noch für erhaltene Fußtritte zu bedanken. Wir wollen Niemanden provozieren oder zu nahe treten, aber wir wollen uns doch auch von keinem andern an den Wagen

fahren lassen, so hat doch erst vor noch garnicht so langer Zeit der Reichskanzler Graf Bilow feierlich im Reichstage verkündigt. Wir aber haben den Eindruck, als wäre uns in der jüngsten Zeit so gründlich an den Wagen gefahren worden, daß es nur so gebracht hat. Haben denn die Herren Minister diesen Eindruck nicht auch gehabt?

Wer sich nicht an den Wagen fahren läßt, das ist Rußland; seine großartig angelegte ostasiatische Politik hat jetzt wieder einen glänzenden Triumph gezeit, indem die Annektion der Mandchurei ohne jeden Gewaltakt, im tiefsten Frieden und mit einem verbindlichen Lächeln des leitenden russischen Staatsmannes vollzogen wurde. Die Kaiser England, Amerika und Japan verhalten sich mühsamstill und Rußland erfreut sich ohne jede Störung seines neuen Besitzes. Damit ist die Mandchurei endgültig von der Tagesordnung abgelehrt. Hoffentlich läßt sich von der Balfanfrage bald das Nämlige sagen. Der Aderlaß, den die lieben Brüder dort gegenseitig an einander vorgekommen, scheint das heiße Blut abgekühlt zu haben. Mag die Kaiserin auch noch einige Wochen fortdauern, ichlimin kann es nicht mehr werden. Recht ungemütlich steht es dagegen noch immer in Marokko aus; sollte der Präsident Bu Hamara Ansprüche über den marokkanischen Thron hinaus erheben, dann müßte er doch sehr entschieden und auch etwas plötzlich in die ihm gebührenden Schranken zurückgewiesen werden.

Kundschau.

Deutschland. Die offiziellen Feste Gelegenheitlich des diesmaligen Besuchs des Kaisers und der Kaiserin in den Reichsländern haben am Donnerstag mit der Einweihung des neuen Hauptportals am Mejer Dom ihren Abschluß gefunden. — Der Kaiser, der Tags vorher die Hofkönigsburg bei Schlettstadt besuchte, verließ am Donnerstag Morgen unter dem Geläut der Kirchenglocken Strassburg und reiste zunächst nach Bilsch. Dort erfolgte die Ankunft gegen 10 Uhr. Der Monarch fuhr mit dem Statthalter Fürsten Hohenlohe nach dem Marktplat, wo mehrere hundert junge Mädchen in Landestracht Ausstellung genommen hatten und der Bürgermeister den Kaiser begrüßte. Dieser nahm dankend einen Eulentrunck entgegen, worauf er die Fahrt nach der Kaiserin des Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4 fortsetzte. Hier übergab er mit einer Ansprache, die mit den Worten „Treu bis in den Tod!“ schloß, dem Bataillon eine neue Fahne und nahm den Paradezug ab. Dann ging die Reise nach Meß weiter. Der Kaiser kam dort in der

Anverstanden.

Roman von Marie Weber.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Frau Landrat richtete sich stolz auf. „Das ist durchaus nicht nötig, ich brauche niemand! Gehe, ich wünsche allein zu sein“, sprach sie harten Tones.

Edgar widersprach nicht länger. Birter wollte es in ihm auf; er verbeugte sich schweigend und verließ wortlos das Gemach.

Die Frau Landrat sah ihm eine Weile starr nach, dann lauk sie ächzend in ihren Stuhl zurück. Jetzt war sie allein, jetzt konnte sie sich ihrer Schwäche hingeben.

Während dieser Unterredung spielte sich in dem Zimmer der Baronin eine andere Scene ab.

Frau von Dahlen hatte einen Brief von Doktor Waldeck erhalten. Mit leise bebender Hand öffnete sie das Kouvert, indes Elfriede mit gespannten Blicken jede ihrer Bewegungen verfolgte.

Seit seiner Uebersiedelung nach Eichenhain hatte Waldeck ein einziges Mal geschrieben. Die Frau Landrat hatte ihm beim Abschied ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß sie von nun an jeden Verkehr mit ihrem Hause als abgeschnitten betrachte und Waldeck, der in

lehter Zeit ihr Spiel durchschaut hatte, vor viel zu stolz, um sich da aufzudrängen, wo man sich offensichtlich seiner entledigen wollte. Frau von Dahlen hatte ihn wohl heimlich gebeten, zuweilen eine Nachricht von sich zu senden, aber er wußte, daß diese Bitte hauptsächlich den Briefen seines Freundes galt und sobald er wieder etwas über Professor Dörner berichten konnte, beilichte er sich darum, an die Baronin zu schreiben und das, was er über den Freund erfahren, im Tone harmloser Mitteilung einzuflechten.

Seit diesem ersten und einzigen Briefe bis jetzt waren Monate vergangen und somit war Elfriedes Ungeduld sehr erklärlich, als sie nach so langer Frist wieder die Handschrift des Doktors erblickte, des Freundes, dessen Andenken noch unerlöschter in ihrem Herzen fortlebte.

Die Baronin überflog mit schnellen Blicken die ersten Zeilen, dann aber las sie mit sichtlichstem Interesse weiter.

„Nun, Mama“, unterbrach da Elfriede sie hastig, „was hat der Doktor dir denn so Wichtiges zu schreiben, daß ich es nicht hören darf?“

„Eine große Neuigkeit, liebes Kind, er hat sich verlobt!“

„Verlobt? Er?“

Die großen dunkelblauen Augen des Mädchens

öffneten sich weit, um die roten Lippen zuckte es schmerzlich; wie ein Seufzer aus tiefster Brust hatte sich die erstaunte Frau ihren Lippen entzogen.

Frau von Dahlen ließ das Briefblatt sinken und sah ihre Tochter prüfend an.

Mit fast übermenschlicher Anstrengung bewältigte Elfriede den Sturm, der in ihrem Innern tobte; sie brachte es sogar über sich, ein Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen, als sie, dem forschenden Blick ihrer Mutter ruhig begegnend, sagte: „Das ist eine überraschende Neuigkeit, Mama. Hat er viel über seine Braut geschrieben?“

„Nicht einmal ihren Namen! Er spricht nun davon, daß sie eine Ausländerin ist. Das Ganze scheint ziemlich schnell gegangen zu sein. Er hat sie in einer schweren Krankheit behandelt und so kennen und lieben gelernt.“

„Kennen und lieben gelernt“, wiederholte Elfriede leise. Dann fuhr sie lebhafte auf. „Wann soll die Vermählung stattfinden?“

Frau von Dahlen lächelte.

„Du kleiner Ungeßüm, davon hat der Doktor nichts geschrieben. So wichtige Angelegenheiten dürfen nicht so eilig abgemacht werden. Eine Verlobung ist noch keine Heirat und vieles kann noch dazwischen kommen.“

fünften Nachmittagsstunde an. Es fand großer Empfang statt. Nach herzlichster Begrüßung seiner aus Potsdam eingetroffenen Gemahlin stieg Sr. Majestät zu Pferde und hielt seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt, umtraut von dem Jubel einer fast unübersehbaren Menschenmenge. Die Kaiserin folgte im Wagen. Auf der Spitze des Dompflages war eine Ehrenkompanie aufgestellt, deren Front der Monarch abschritt, bevor er mit seiner Gemahlin unter einem feststehenden Platz nahm. Abends begab das Kaiserpaar sich unter erneuten Huldigungen des Publikums nach Schloss Urville bei Kurzel, um dort fünf Tage zu verweilen.

Generalfeldmarschall Graf Häfeler in Metz hütet infolge einer nicht unbedenklichen Darmkrankung seit acht Tagen das Bett. Sein Rücktritt von dem Kommando des 16. Armeekorps ist nun beschlossene Sache; als seinen Nachfolger empfiehlt er selbst dem Gouverneur von Metz General v. Stöcher dem Kaiser. Allseitig wird man dem großen Strategen baldigste Genesung wünschen.

Der Zusammentritt unserer Herbstflotte unter dem Befehl des Admirals v. Köster in Wilhelmshaven wurde auf den 15. August festgesetzt. Bis 5. September finden Übungen in der Nordsee, darauf die Fahrt nach Kiel statt. Hier wird die Flotte nach einem zehntägigen Manöver in Ostsee am 15. September aufgelöst.

Der Rücktritt des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen vom Kommando des 6. Armeekorps wird eigentlich von allen Parteien bedauert, da man die bisher für die Verabschiedung als maßgebend angegebenen Gründe nicht als stichhaltig anerkennen vermochte. Nach der Meldung eines schlesischen Blattes soll dem Erbprinzen nicht nur die Einreichung seines Abschiedsgesuchs nahe gelegt, sondern es soll auch sein Erlaß über die Bekleidungsfrage der Soldaten rückgängig gemacht worden sein. Es ist in der Armee wohl ganz selten vorgekommen, daß der Erlaß eines kommandierenden Generals einfach für null und nichtig erklärt wurde. Wir haben daher auch von der Angabe des schlesischen Blattes bisher keine Notiz genommen, in der sicheren Erwartung, daß sie offiziell als unrichtig bezeichnet werden würde. Dieses amtliche Dementi bleibt jedoch beharrlich so, daß man am Ende genötigt ist, die begünstigende Nachricht für zutreffend zu erachten. Da es sich hier nicht bloß um einen kommandierenden General, sondern auch um einen zukünftigen Bundesfürsten handelt, so ist das Verlangen, die volle Wahrheit kennen zu lernen, begreiflicherweise ein großes und allgemeines. Vielleicht erfolgt mit Rückblick auf diese besonderen Verhältnisse eine authentische Darstellung des Falles, die sonst natürlich unterbleiben würde. Auch die Behauptung, daß das Abschiedsgesuch des preussischen Kriegsministers v. Götler mit dem Rücktritt des Erbprinzen Bernhard im Zusammenhang stehe, ist bisher nicht widerrufen worden. Das auf konservativem Boden stehende Organ des Bundes der Landwirte bezeichnet die ganze Rücktrittsgeschichte als rätselhaft.

Der Österreich-Ungarn. Der österreichische Zollauschuß legt seine Beratungen über den neuen österreichischen Zolltarif mit löblichem Eifer und gutem Erfolge fort, er ist bereits bei dem Kapitel „Pflanzen“ angelangt, wobei die Zollbehandlung der wichtigsten Nutzpflanzen mit Ausnahme der Brodfrucht erörtert wurde. Wie bei allen Verhandlungen des Ausschusses,

so spielte auch bei der in Rede stehenden die Rücksichtnahme auf die durch den deutschen Tarif geschaffene Lage eine hervorragende Rolle. Leichtler als unsere Abgeordneten haben es deren österreichische Kollegen immerhin, indem sie im Wesentlichen nur nach der Analogie der deutschen Zollbestimmungen ihren eigenen Tarif normieren. Der Zollauschuß legt seine Arbeiten vornehmlich schnell erledigen; wann aber das Plenum des Reichsrats einmal so weit kein wird, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgenommen werden können, das gehört noch vollständig in das Kapitel der dunkelsten Geheimnisse.

Rußland. Gegenüber den Erfolgen der auswärtigen Politik Russlands verschwinden die der inneren Politik vollständig. Die innerpolitischen Zustände des Riesereichs lassen alles zu wünschen übrig, und es ist fast nirgends ein Anlaß zu durchgreifender Besserung wahrnehmbar. In neuerer Zeit macht sich auch der Einfluß der Sozialdemokratie in zunehmender Stärke geltend. Der 1. Mai ist in Russland von zahllosen Sozialisten nicht bloß durch Einstellung der Arbeit, sondern auch durch lärmende Kundgebungen und Ausschreitungen gefeiert worden, die zu einer Menge von Verhaftungen Anlaß gaben. Auch während der Vorbereitung auf die Waiserei, die in Russland ja erst auf unsern 13. Mai fällt, gab es Ruhestörungen die Menge, so daß scharfe Maßregeln seitens der Behörden getroffen werden mußten. Für den Waisereitag war das Verbot des Besisses von Feuerwaffen wieder in Erinnerung gebracht und gleichzeitig auf 5 weitere Jahre verlängert worden, da die Polizei Kenntnis davon erhalten hatte, daß sich die sozialdemokratischen Parteilührer im Besitze von Waffen und Dynamit befänden.

Balkanstaaten. Als Beweis dafür, daß die Zustände auf dem Balkan wirklich wieder erträglich zu werden beginnen, darf die Tatsache angesehen werden, daß die Mehrzahl der Geschäftsteile in Saloniki ihre Läden wieder geöffnet hat, die seit den furchtbaren Bulgaren-Attentaten aus Besorgnis, es könnten sich ähnliche Anschläge wiederholen, geschlossen gehalten wurden. Eins darf man bei der Beurteilung der Dinge auf dem Balkan überhaupt nicht vergessen: Rechtsstaaten wie z. B. Deutschland einer ist, sind die Balkanländer zu keiner Zeit, Nord und Todschlag wiegen dort unendlich viel weniger als bei uns und sind bei den beständigen Grenzstreitigkeiten etwas so gewöhnliches, daß in ruhiger Zeit kein Hahn danach kräht, wenn auf dieser oder jener Seite der Grenze ein Ermordeter aufgefunden wird. Bedenkt man das, so kann man die gegenwärtigen Verhältnisse sogar schon als recht zufriedenstellende bezeichnen.

Locales und Provinzielles.

Stadeth. 16. Mai. In den Kirchen unseres Landes wird am morgigen Sonntage das Ausfahrtfest gefeiert.

Auf dem Plage unserer Heringsfischerei-Gesellschaft werden jetzt die Vorbereitungen zur Ausrüstung der Logger für die diesjährige Fangsaison mit Eifer betrieben. Wie wir hören, sollen die Logger in der Zeit vom 3. bis 18. Juni zur ersten Reise in See gehen.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag ist die Klingelleitung auf dem Schießplatze des hiesigen Schützenvereins mutwillig zerstört worden.

„Doch nun gehe, mein Kind. Fräulein Römer wird schon auf Dich warten, sie wollte mit Dir ins Dorf.“
Elfriede senkte schweigend das Köpfchen. Ginen heißen Kuß noch drückte sie auf die Lippen der Mutter, dann eilte sie schnell aus dem Zimmer.

Unter keinen Umständen konnte sie jetzt mit ins Dorf gehen, um die armen Bewohner zu beschenken. Im Fluge teilte sie das dem in der Tat schon ihrer wartenden Fräulein mit und es lag dabei etwas im Ton ihrer Stimme, das keinen Widerspruch zuließ. So sagte sich Fräulein Römer dem Wunsch ihres Zöglings und begab sich allein ins Dorf, um ihre Gaben auszuteilen.

Elfriede stüchzte in die Einarmigkeit ihres Zimmers. Hier unter den Fängen einer glücklich und sorglos verlebten Mädchenzeit brach der Sturm, der in ihrer jungen Seele tobte, ungehemmt los. Mit einem leisen Aufschrei auf die Knie stehend, bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen und schluchzte bitterlich.

Der Schierer war gerissen, die Binde von ihren Augen gefallen; sie war das harmlose Kind nicht mehr, das sie noch vor einer Stunde gewesen, unklar über die Empfindungen, die ihr Herz durchströmten. Jetzt wußte sie es mit voller Klarheit: sie liebte Waldeck und er — war der Verlobte einer anderen!

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust und

Der hiesige Schützenverein hält am Sonntag Nachmittag ein Schar- und Weistreichschießen-Grauen ab.

Im Hotel „Zum Vindenhof“ veranstaltet die Brauer Kapelle am Sonntag Nachmittag das erste diesjährige Gartenkonzert, dem ein Ball folgen wird.

Bei der Landes-Versicherungskasse Oldenburg lagen in den 3 ersten Monaten des laufenden Jahres (die Zahlen für den gleichen Zeitraum des Vorjahres sind in Klammern nachgesetzt) vor: 214 (193) Anträge auf Bewilligung von Invalidenrente, 14 (16) Anträge auf Bewilligung von Krankenrente, 20 (21) Anträge auf Bewilligung von Altersrente, 176 (131) Anträge auf Beitragsersatzung in Heiratsfällen, 49 (40) Anträge auf Beitragsersatzung in Todesfällen, 1 (—) Antrag auf Beitragsersatzung aa Unfallinvaliden, 92 (80) Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens. Es wurden in dem genannten Zeitraum festgelegt 121 (114) Invalidenrenten, 14 (14) Krankenrenten, 15 (17) Altersrenten, 156 (116) Ersatzungen in Heiratsfällen, 40 (35) in Todesfällen, und 1 (—) an Unfallinvaliden. Die Höhe der bewilligten Invalidenrenten betrug durchschnittlich 152,18 M., im ganzen 18414,— M., die der Krankenrenten durchschnittlich 155,06 M., im ganzen 2170,80 M., die der Altersrenten durchschnittlich 161,84 M., im ganzen 2427,60 M., für sämtliche Renten zusammen 23012,40 M. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes wurden auf 5895 Anträge 4883 Renten in der Höhe von 866772,20 M. bewilligt und bei 5975 Erstattungsanträgen in 5688 Fällen die Beitragsersatzung verweigert. — Das Streitverfahren wurde im laufenden Jahre in 47 (31) Fällen (darunter 22 (16) Lungenkranke) eingeleitet, in 8 Fällen (darunter 7 Lungenkranke) abgelehnt. Am 1. April befanden sich 36 (23) Kranke in der Fürsorge der Versicherungsanstalt, davon 11 (5) in Krankenhäusern, 20 (15) in Lungenheilstätten, 1 (—) in Baden, 4 (3) in sonstigen Kurorten. Der Aufwand für die Krankenfürsorge betrug in dem oben bezeichneten Zeitraum 9783,12 (11157,52) M., davon 634,31 (411,72) M. für Familienunterstützung.

Hannoverische Bauwerks-Berufsgenossenschaft, Abteilung 4, Bremen. Die diesjährige Teilungsversammlung, die die Gebiete der Regierungsbezirke Stade und Aurich, das Herzogtum Oldenburg und die freie Stadt Bremen umfaßt, wird Montag, 18. Mai, morgens 10 1/2 Uhr, im Bremerbureau in Bremen stattfinden. Es ist eine rege Beteiligung der Mitglieder sehr erwünscht, zumal da verschiedene Neuwahlen von Vorstandsmitgliedern und Vertretern stattzufinden haben. Dem gedruckten Geschäftsberichte der Abteilung entnehmen wir folgende Zahlen. Die Zahlen des Jahres vorher sind in Klammern daneben gesetzt: Mitgliederzahl am 31. Dezember 1902 4333 (4658) beschäftigte Vollarbeiter 17 000 (16 713), versicherungspflichtiger Lohn 18 176 027 M. (17 676 066), davon in Bremen 8 267 877 M. (7 871 592), Herzogtum Oldenburg 3 145 987 M. (3 334 736), Regierungsbezirk Aurich 2 693 056 M. (2 791 692), Regierungsbezirk Stade 4 069 107 M. (3 678 046), im Ganzen 18 176 027 M. (17 676 066). Angemeldete Unfälle 721 (647). Davon waren innerhalb 13 Wochen wieder hergestellt 490 (454), jedoch über 231 (193) Fälle zu beschließen war. Die Kosten der Abteilung betragen 8943,50 M. (8084,75). Im Bereiche der Abteilung wurden für Entschädigungen gezahlt 228 372,94 M. (211 918,08). Schiedsgerichtsälle kamen 7 (15) zur Verhandlung. Der Vorstand der Abteilung besteht jetzt aus den Herren

sch halb aus ihrer knieenden Stellung emporrichtend, strich sie das wirre Haar aus der glühenden Stirn.

„Mein Gott!“ murmelte sie, „wie viel Demütigung liegt in diesem Selbstgeständnis für mich! Wenn er es wüßte, ich müßte sterben vor Scham! Aber kein Mensch soll es ahnen, was es für ihn gefühlt habe und — immer fühlen werde!“

Sie richtete sich auf und trat langsam an das Fenster, um ihre brennende Stirn an die kalten Scheiben zu pressen. Ihr Blick schweifte dabei ruhelos über die schneebedeckte Fläche des Parkes hin, in dessen Gängen sie einst an seiner Seite so fröhlich plaudernd dahingeschritten war.

„Gniff!“ sprach sie leise vor sich hin. „Nun es denn schon so lange her, seit ich ihn zum letzten Male gesehen und geproschen habe? Mir ist, als sei ich seitdem um Jahre gealtert. Wie kindisch, wie harmlos ich war! Ach, diese seltsame Zeit wird nie mehr wiederkehren!“

Sie wandte sich, ihre aufs neue hervorbrechenden Thränen nur mühsam niederdrückend, ab.

Büßlich horchte sie bestürzt auf. Hastige Schritte eilten durch den Korridor; im nächsten Moment wurde die Thür zu ihrem Zimmer aufgerissen und schreckensbleich, kaum im Stande, sich aufrecht zu halten, stand die Baronin auf der Schwelle.

H. Struckmann, Vorsitzender, H. Georg, G. Weber, H. Schell, sämtlich in Bremen, L. Bachhaus in Oldenburg, E. Wittber in Wilhelmshaven, E. Kistner in Lehe, Joh. Bösch in Stade und H. Weislahn in Wülm.

Oberwarfe, 13. Mai. Eine große Bauernhochzeit wurde gestern hier gefeiert. Ungefähr 700 Familien waren dazu eingeladen, so daß auf 1500 bis 2000 Gäste gerechnet wurde. 2000 Flaschen Wein waren angeschafft und 1000 Kilogramm Fleisch zum Belag für Butterbröte sind geliefert; die Zahl der Butterluden und Kluben war schier unendlich. 35 Musiker von der Infanteriekapelle in Oldenburg stellten die Musik; an 2 Stellen wurde getanzt. Geschenke wurden dem Brautpaar nicht gemacht; die riesigen Kosten der Hochzeit trägt die Braut, die einen unermittelichen jungen Mann zu ihrem Gemahl erwählt hat. Merkwürdigerweise fehlte die kirchliche Ertraung. (D. G.)

Gude. Wie erinnerlich fanden vergangenen Winter auf der hiesigen Bahastation mehrere Einbruchs-diebstähle statt. Aufsehend ist es sehr gelungen, den Spitzbuben in der Person eines bereits mit Zuchthaus vorbestraften Mannes aus Gruppenbüßen zu ermitteln. Derselbe wurde behufs Anstellung der nötigen Recherchen am Sonntag in Begleitung von 2 Gendarmen hierher gebracht.

Oldenburg, 12. Mai. In der Vorstandssitzung des Oldenburger Kriegerbundes unter Vorsitz des Oberst a. D. Kellner wurden folgende Anträge für den Vertretertag in Nordham festgelegt. 1. Anträge des Bundesvorstandes: a) Der Bundesvorstand wird ermächtigt, den in Nr. 3 des Oldenburger Kriegerbundes vom 10. Februar d. J. formulierten Anträgen des Gesamtvorstandes des Deutschen Kriegerbundes, betr. Finanzreform, Unterstützungsklassen zuzustimmen. b) Die geschäftsführenden Mitglieder des Bundesvorstandes werden beauftragt, im Falle der Annahme der Anträge über die Finanzreform des Deutschen Kriegerbundes, besondere Satzungen für die Unterstützungskasse des Oldenburger Kriegerbundes zu entwerfen und diese unter Zuziehung einer Kommission von 10 Mitgliedern zu beraten und endgültig festzusetzen. 2. Antrag des Marinevereins Oldenburg: Der Vertretertag wolle beschließen die Gründung einer freiwilligen Unterstützungskasse für den Oldenburger Kriegerbund. 3. Antrag des Kriegervereins Seev: Um auch im Oldenburger Kriegerbunde das Interesse für die Kriegerwaisenhäuser zu beleben, übernimmt es der Bundesvorstand, seinerseits eine Kriegerfedtanstalt ins Leben zu rufen und die Vereine zur Gründung je einer Fechtschule zu veranlassen, welche ihre Einnahmen nur durch Vermittlung des Bundesvorstandes dem Bundesdirektorium zuführt. 4. Antrag Nordham: Der Oldenburger Kriegerbund gründet eine eigene Sterbekasse nach dem Muster der Marinesterbekasse. 5. Antrag des Bundesvorstandes: Anträge der Einzelvereine für den Vertretertag sind 6 Wochen vor demselben nebst Begründung an den Bundesvorstand schriftlich einzuliefern. 6. Antrag Schwei: In Abänderung des Beschlusses des Vertretertages vom Vorjahre: Ein Kriegerverein ist zur Einholung der höchsten Genehmigung erst dann berechtigt, wenn er zwei Jahre besteht und ein Jahr dem Oldenburger Kriegerbund angehört" zu setzen: Ein Kriegerverein ist zur Einholung der höchsten Genehmigung schon dann berechtigt, wenn er in den Oldenburger Kriegerbund aufgenommen

ist." 7. Antrag Germania-Alens: Der Vertretertag wolle beschließen, daß fortan Unterverbände im Oldenburger Kriegerbund gestattet seien. 8. Anträge Jettel, Zwischenah und Cloppenburg, dahin lautend, daß das Bundeskriegerfest im Jahre 1904 in einem der gleichnamigen Orte abgehalten werden soll. Außerdem sollte man die Reihenfolge der Vereine im Festzuge aus.

Oldenburg, 13. Mai. In großen Schrecken und noch größere Empörung wurden die Anwohner der Harmonie- und Sandstraße durch das unglaubliche Gebahren eines Revolverhelden in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch versetzt. Der den besten Kreisen angehörige Herr, welcher zur Zeit im hiesigen Dragoner-Regiment dient, machte sich wieder einmal ein Vergnügen daraus, in der unsinnigsten Weise mit einem scharf geladenen Revolver in und außer dem Hause einer fremden Wohnung zu hantieren. Nicht genug, daß er in der Wohnung, die außer von dem Eigentümer noch von mehreren Mietern benutzt wird, rücksichtslos Möbel, Bilder und Fenster zerhob, er wählte zu seinen Zielobjekten ohne Besinnen die Straßenlateranen und die Fensterscheiben gegenüber liegender Häuser. Einem wunderbaren Zufall ist es zu danken, daß durch das vandalische Treiben des Unfinnigen kein Menschenleben zu Schaden gekommen ist. Die erschrockenen Bewohner des Hauses, die eine unbeschreibliche Angst anzusehen hatten, wagten sich nicht hervor, um dem wüsten Treiben Einhalt zu tun. Man hofft zuversichtlich, daß sowohl die Gendarmerie wie das Regiment einschreitet, damit die Sicherheit und Ruhe hiesiger Eingekessener gegenüber solchem Unfug in Zukunft nicht mehr gefährdet sei. (D. R.)

Zever, 12. Mai. Zugesetzt waren etwa 400 Stück Hornvieh. Handel in Zuchtvieh, namentlich hochtragenden Kühen flott bei festen Preisen; einzelne besonders schwere Kühe wurden bis zu 600 M bezahlt. — Weidevieh war, wohl wegen der bis jetzt geringen Ausichten auf genügendes Grünfutter, verhältnismäßig wenig gefragt. Auf dem Schweinemarkt bedangen bei reger Nachfrage 4—5 Wochen alte Ferkel 13 bis 16 M pro Stück. Der Handel in Schafen war ebenfalls gut, kräftige Lämmer erzielten bis zu 15 M pro Stück. — Die Witterung bleibt hier kalt und unbefriedigend, so daß die Vegetation sich nur langsam entwickelt. Der Grasschnitt auf den Weiden ist bis jetzt nicht befriedigend.

Bant, 13. Mai. Gestern saad unter dem Vor-sitz des Herrn Amtshauptmanns Nuzenbecher eine Sitzung des Schulvorstandes und Ausschusses der Schulausicht Bant statt. Es wurde zuerst der aufgestellte Vorschlag für 1903/4 beraten und genehmigt. Nach demselben betragen die Einnahmen und Ausgaben für die Baulast 25 754,86 M und für die persönlichen Lasten 52 038,34 M. Hierauf wurde das Lehrerinnengehalt auf 1050 M festgesetzt. Die Schuldienerin B. beantragte eine Erhöhung ihrer Vergütung. Die Versammlung beschloß darauf, allen Schuldnerinnen für die Reinigung der Schulzimmer 5 M pro Klasse und Monat zu bewilligen. Die Reinigungsgeräte haben dieselben selbst zu beschaffen. Der Schuldienerin B. soll die freie Wohnung und Feuerung mit 180 M angerechnet werden. Hieraus wurde beschossen, noch weitere 3 Handarbeiterslehreinnen angustellen, gegen eine Vergütung von 125 M pro Jahr. Sodann wurde der Bericht der Baudirektion bezüglich des Neubaus der Schule D zur Kenntnis gebracht. Es wurde hierauf beschossen, daß der Spielplatz eine Größe von

2400 qm erhalten soll, daß ferner die Stuben der Lehrer und Schultener an die Zentralheizung angeschlossen werden sollen und der prof. Neubau im ganzen vergeben werden soll, nur soll die Lieferung der Steine und des Zements besonders bedungen werden. Es wurde ferner beschossen, beim Gemeinderat vorstellig zu werden, daß der Gemeinde-Baummeister die Bauaufsicht übernimmt, auch wurde genehmigt, daß letzterer bei der Eröffnung der Offerten zuzugeben sei.

Weshta, 13. Mai. Dieser Tage wurden in das hiesige Gefängnis zwei schwere Verbrecher eingeliefert: der wegen Totschlags zu lebenslänglicher und wegen Diebstahls zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilte Dienstknecht Wilhelm Marten aus Arminghausen, Kreis Minden, und einer der Gebrüder Hennings, befannt vom dem Einbruche in die Räume des landwirtschaftlichen Konsumvereins in Oldenburg; letzterer hat 6 Jahre zu verbüßen.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 15. Mai. Rettungsstation Leba telegraphirt: Am 15. Mai von der unweit hier gestrandeten Galeas „Neptun“, Kapitän Nikolson, mit Steinen von Landskrona nach Danzig bestimmt, vier Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet.

Hamburg, 15. Mai. Ein Hochdruckgebiet von über 770 mm liegt über Südwesteuropa, eine Depression von unter 749 mm bei den Lofoten. In Deutschland ist das Wetter etwas wärmer, trocken und teilweise heiter, Ruhiges, vielfach heiteres, meist trocken und etwas wärmeres Wetter ist wahrscheinlich.

Konstantinopel, 14. Mai. Der Sultan hat neuerdings den Befehl wiederholt, bei der Durchführung der notwendigen strengen Maßregeln gegen die bulgarischen Komitees keinerlei Ausschreitungen gegen Unbeteiligte zu begeben, hierfür seien die Regierungsorgane persönlich verantwortlich. Nach Angaben der Botschaft ist die Ruhe und Ordnung in Moskau und Umgebung wiederhergestellt. An maßgebender Stelle wird die Nachricht eines auswärtigen Blattes, daß der Großvezier amtsübdie sei und demissionieren werde, für unbegründet erklärt.

London, 15. Mai. Bei der Erstwahl zum Unterhause in Preston für den verstorbenen Minister Hanbury wurde Kerr (Cons.) mit 8639 Stimmen gewählt. Der Arbeiterkandidat Dodge erhielt 6490 Stimmen.

London, 15. Mai. Der Schriftsteller Ernst v. Dunsen ist im Alter von 83 Jahren in Regents Park gestorben.

London, 15. Mai. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Im Keller eines dort anässigen bulgarischen Händlers, der Bruder eines kürzlich in Saloniki getöteten Bulgaren, wurden 9 Dynamitpatronen gefunden.

Algier, 15. Mai. Der neue Generalgouverneur, Jonnart, ist hier eingetroffen. Bei dem Empfang der Behörden erklärte er, er werde sich von den Worten des Präsidenten Loubet leiten lassen, die dieser während seiner Reise durch Algerien gesprochen habe: Friede in Arbeit und Arbeit im Frieden. Gegenüber den Eingeborenen werde er die von dem Präsidenten Loubet angeführte Gerechtigkeit und Güte walten lassen.

Langer, 15. Mai. Aus Tetuan eingegangene Nachrichten beschäftigen den Sieg der Regierungstruppen. Ein englischer Dampfer ging mit Verstärkung und Munition dorthin ab.

„Wo ist Fräulein Kömer?“ rief sie, noch ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell, schnell!“

„Fräulein Kömer ist in das Dorf gegangen, Mama.“

Was ist geschehen?“

Frau von Dahlen zauderte eine kurze Weile, dann stieß sie mit halberstimmter Stimme aus:

„Großmama hat einen Schlaganfall gehabt. Ich habe sie sofort im Bibliothekszimmer bestimmungslos gefunden!“

Ein Schreckensruf entschlüpfte den Lippen des jungen Mädchens.

„Soh mich zu ihr!“ bat sie schnell gefast. „Ich will Dir beistehen, so gut ich kann!“

Frau von Dahlen nickte. „Kommt!“ sagte sie tonlos und beide eilten noch dem Bibliothekszimmer.

Lange, qualvolle Stunden verstrichen, ehe sich der Zustand der alten Dame so weit gebessert hatte, daß der Arzt ein richtiges Urteil treffen konnte.

Sie hatte ihre Bewußtlosigkeit wieder erlangt, aber sie war an beiden Füßen gelähmt und der Arzt gab wenig Hoffnung, daß sie jemals wieder völlig gesund werden würde.

Egar stand tief erschüttert neben dem Lager seiner Mutter. Er machte sich heftige Vorwürfe, bei seiner Mitteilung von Jennys Treulosigkeit nicht vorsichtiger gewesen zu sein.

Frau von Hohenzoll sah den stillen Schmerz, der sich in seinen Zügen malte; aber sie war viel zu stolz, um einzugehen, daß dieser Fehlschlag ihrer Wünsche sie so hart getroffen hatte. Sie winkte ihren Sohn heran und sagte leise, so daß die Umstehenden es nicht vernehmen konnten:

„Ich fühle mich schon seit längerer Zeit unwohl; Deine Nachricht ist nicht schuld daran, Egar!“

Der Sohn gab sich den Anschein, als schenke er den Worten der Mutter Glauben, aber in seinem Innern war er überzeugt, daß nur seine Mitteilung den Lähmungsanfall verschuldet hatte.

Efriede benahm sich mit einer Ruhe und Umsicht, welche alle in Erstaunen setzte. Sie teilte sich mit der Mutter in die Pflege der Kranken und verstand es sehr bald, sich der alten Dame unentbehrlich zu machen.

Die Großmutter hatte keine Ursache mehr, über die laute Fröhlichkeit ihrer Enkelin zu schelten, denn Efriede hatte sich aus einem übermäßigen Kinde in eine ernste, junge Dame verwandelt, die wohl die Würde ihres Standes zu wahren wußte und Frau von Hohenzoll konnte nicht umhin, zuweilen ein lobendes Wort über sie zu äußern; so vorteilhaft hatte sich, ihrer Meinung nach, Efriede plötzlich verändert.

Der Winter schlich mit trüger Langsamkeit dahin. Als das Frühjahr kam, erklärte der Arzt, daß die

Frau Landrat eine Badereise antreten müsse, von deren Wirkung er sich viel versprach.

Frau von Hohenzoll zeigte sich mit diesem Vorschlag vollkommen einverstanden, denn ihr nimmermüder Geist hatte bereits neue Pläne für die Zukunft geschmiedet, und diesmal, so hoffte sie zuversichtlich, sollten ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

7.
 Noch ganz voll der Seligkeit, das geliebte Mädchen sein eigen nennen zu dürfen, suchte Waldeck seine Schwester auf, um ihr seine Verlobung mit Jenny mitzuteilen. Er fand Lucie in ihrem Zimmer, mit einer Handarbeit beschäftigt.

Als Lucie ihren Bruder eintraten sah, flog eine leise Röte über ihre bleichen Wangen. Seine glückstrahlenden Augen, der ganze Ausdruck seines Gesichts sagten ihr, daß das entscheidende Wort gesprochen worden war und er nun komme, um ihr die ihn so beseligende Botschaft zu bringen.

Es gab ihr einen Stich ins Herz, als sie ihn so froh sah; konnte sie doch die träben Schatten nicht beschwören, welche in ihrer ahnungsvollen Seele aufstiegen. Es war ihr immer, als könne die schöne Amerikanerin nur Unglück über ihren Bruder bringen.

„Lucie“, begann der Doktor, auf seine Schwester zugehend und ihre Hand erfassend, „wilst Du mir

Kirchennachricht.
Sonntag, den 17. Mai:
9 Uhr: **Beichte.**
9 1/2 Uhr: **Gottesdienst.**
10 3/4 Uhr: **Feier des Abendmahls.**
An Verichtigung der Schul-
gelder zur **Bürger Schule pro**
1. Quart. - fällig 15. Mai -
wird erinnert.

H. Fels.

ff.
Braunschw. Spargel
empfiehlt

J. D. Borgstede.

Hausfrauen
kaufen nur



à 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100 Pfg.
in Originalpacketen per 1/2 Pfund, mit
Gratiszugaben v. feinst. Kaffee-,
Spelse- und Bier-Service etc.
Preisliste für Wiederverkäufer erhältlich durch:
Deutscher Kaffee-Import-Raum G. m. b. H.
Breiten-München-Hamburg.

Erhältlich bei
J. D. von Lienen, Elsfleth,
H. L. Sturm,

ff. gebr.
Bruch-Kaffee,
pro Pfund **60 Pfg.**
empfiehlt
J. D. Borgstede.

Brannkohlen,
beste Sorte,
Brikets,
Marke „Turnich“ und G. R.
empfiehlt
Chr. Tyedmers.
Briefumschläge mit Firma
liefert
L. Zirk, Buchdruckerei.

Streichfertige Oel-
und
Fussbodenglanzlackfarben
empfiehlt billigst
J. D. Borgstede.



C. Karstadt, Herford
empfiehlt sich zur Behand-
lung von
offenen Beinschäden,
Krampfader-
Gefchwüren
u. **Hautkrankheiten**
ohne Verbandsförderung.
Schriftliche Anträge erb.

Reiner
Zitronensaft
aus frischen Früchten
empfiehlt
J. D. Borgstede.

Eine Perle
unter allen Toilettenseifen ist feinste
Blumenseife mit dem Saften von der
Drei-Lilien-Parfumerie Berlin
à Stk. 25 Pfg.
Ihr allein gebührt der Preis für ein
herrlich duftendes Erzeugnis.
Zu haben bei:
Carl Haake, Mühlenstr.

Mit dem heutigen Tage eröffnete eine
Maschinen-Strickerei
und empfehle mich allen Einwohnern von
Elsfleth und Umgegend und bitte, mein
neues Unternehmen gütigst unterstützen zu
wollen. Mein Bestreben ist, gute und
saubere Arbeiten billigst zu be-
sorgen.
Vollständige Strümpfe werden
für 65 Pfg. angefertigt, Weis-
längen für 30 Pfg. Sämtliche
Wollgarne habe auf Lager, das
Pfund von 1,60 Mk. an.
Hochachtungsvoll
Frau **M. Götze.**

Husten leidender
probire die hustenstillenden und
wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie
bewährt und von sicherem Er-
folg solche bei **Husten, Heiserkeit,**
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür
Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.
Niederlage bei:
E. C. Hayen in Elsfleth.

Rheumatismus-
und **Sicht-Kranken** teilt unent-
geltlich mit, was ihrer lieben Mutter
nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen
sotort Linderung und nach kurzer
Zeit vollständige Heilung brachte.
Maria Grünauer,
München, Buttermelcherstr. 11/1.

Feinste Molkereibutter,
jezt 1,20 Mk.,
frischen **Spargel**
u. **Schinken im Anschnitt.**
D. Schmidt.

Els- **Schützen-**
flether **Verein.**
Sonntag Nachmittag von 2 Uhr an
Scharf- und
Meisterschützen-Examen.
Der Schießmeister.

Elsflether
Krieger- **Verein.**
General-Versammlung
am Sonntag, den 17. Mai 1903,
abends 8 1/4 Uhr,
im Vereinslocale.
Tages-Ordnung:
1. Freie Fahrt zum Bundeskriegesfest
2. Beratung über die Tagesordnung
des dies-jähr. Vertreterlages.
3. Neuwahl eines Bücherweverwalters.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Mensch! Mensch!
bezahle doch endlich einmal
deine **Schulden!**

Plüß = Stauffer = Ritt
in **Zuben und Gläfern**
mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen**
prämiiert, unübertroffen zum Ritten zer-
brochener Gegenstände, bei:
J. D. Borgstede.
Gustav Kunkel.

Neuenfelde b. Elsfleth.
Am Himmelfahrtstag:
BALL,
wozu freundlichst einladet
Joh. Schmidt.

Hotel „Zum Lindenhof.“
Sonntag den 17. Mai:
Garten-Konzert,
ausgeführt von der ganzen **Braker**
Kapelle unter persönlicher Leitung des
Herrn Dirigenten **Thoms.**
Anfang 3 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert im Saale statt.
Nach dem Konzert:
BALL.
Hierzu laden freundlichst ein
Thoms. Kröpcke.

Todes-Anzeige.
Lebz, den 14. Mai 1903.
Heute entschlief sanft nach längerer
Krankheit meine liebe Frau und
unserer Mutter, Schwester und
Schwägerin
Wilhelmine Rennemüller,
geb. **Koplau.**
Um stille Teilnahme bitten
Klaus Rennemüller
nebst **Sohn und Familie.**
Beerdigung: Montag Morgen
11 Uhr von Lienen aus auf dem
Kirchhofe zu Elsfleth.
Angek. und abgeg. Schiffe.
Rangoon, 14. Mai von
Charlotte, Grube Delagoabay

Glück wünschen zu etwas, was mich unendlich selig
macht?
Sie sah zu ihm auf mit einem Ausdruck liebevoller
Zärtlichkeit, wie er ihn nur selten an ihr zu sehen ge-
wöhnt war.
„Ich weiß, was Du meinst, Robert,“ sprach sie
mit leiser Stimme. „Du kommst mir zu sagen, daß
Du Dich mit Jenny Howard verlobt hast.“
Es lag etwas in dem Ton ihrer Stimme, was ihn
stüblich machte.
„Betrübt Dich das?“ fragte er sie besorgt.
Sie schüttelte das Haupt.
„Wie könnte mich das Glück meines Bruders be-
trüben?“ gab sie ausweichend zur Antwort. „Ich sah
das längst voraus. Kein Wunder, sie ist schön und
besitzt viele blendende Eigenschaften! Wenn sie Dich
versteht, wenn sie Deinen geraden ehrlichen Sinn zu
schätzen weiß, wird sie sich auch gewiß bemühen, Dich
so glücklich zu machen, wie Du es zu werden ver-
dienst.“
Zum ersten Mal gab das stolze Mädchen den
Empfindungen nach, welche ihre Brust durchströmten.
Sie schlang ihre Arme um des Bruders Hals und barg
weinend ihr Antlitz an seiner Schulter. Der Doktor
machte sich mit sanfter Gewalt von ihr los, um ihr
ins Gesicht sehen zu können.
„Du weinst?“ fragte er betroffen. „O Lucie, ver-
bittere mir meine Freude nicht! Deine Thränen schmerzen
mich mehr, als ich es sagen kann.“
Lucie trocknete schnell ihre Augen.

„Verzeihe mir diese Schwäche“, sagte sie weich;
„ich will zu Jenny gehen und sie als Deine Braut be-
grüßen. Ist es Dir so recht?“
Mit dem leisen Anflug eines Lächelns blickte sie
zu ihm auf.
„Meine gute Lucie“, sagte er gerührt, „sei über-
zeugt, meine Liebe zu Jenny wird nie störend zwischen
mich und Dich treten.“
Ein Zug von Stolz zeigte sich in dem schönen
Antlitz des Mädchens.
„Das war meine Sorge nicht,“ gab sie fast herb
zur Antwort, „an mich selbst habe ich bei dieser An-
gelegenheit keine Sekunde lang gedacht.“
Sie schritt ihm, ehe er ihr antworten konnte, hastig
voran, und als sie wenige Augenblicke später der schönen
Miß gegenüber stand, da hatte sie vollkommen ihre
Fassung wiedererlangt.
Die beiden Mädchen hegten keinerlei Sympathien
für einander; beide waren stolz, aber jede in einer
anderen Art, und beide auch liebten Robert Waldeck,
auf ihre eigene Weise, Lucie mit der tiefen, innigen
Zärtlichkeit, die ihrer ersten, edel angelegten Natur
eigen war, ohne Rücksicht auf sich selbst, ohne jeden
Eigennutz; ohne ein Wort der Klage wäre sie sofort
aus dem Hause hinaus in die weite Welt gegangen,
wenn sie gewußt hätte, daß sie durch ihre Entfernung
das Glück ihres Bruders hätte gründen können.
Jennys Neigung hingegen war das selbstfüchtige
Gefühl eines eigenwilligen Wesens, das stets nur ge-
wohnt ist, alle seine Wünsche erfüllt zu sehen. Ein

Opfer für Waldeck zu bringen, wäre ihr unmöglich
gewesen. Die hingebungsvolle Weichheit einer wahr-
haft liebenden Frau war ihr fremd. Sie wollte viel-
mehr herrschen, zugleich bewundert und geliebt sein;
sie forderte unendlich viel und gab unsagbar wenig
dafür, und das hatte Lucies Scharfblick von Anbeginn
an erkannt.
Die stolze Miß wußte, sie fühlte es instinktiv, daß
Lucie die Neigung ihres Bruders nicht billigte; sie
sah in seiner Schwester eine geheime Feindin. Dem-
gemäß nahm sie auch jetzt den Glückwunsch der jungen
Dame mit kübler Zurückhaltung entgegen, obgleich sie
wußte, daß sie ihrem Verlobten keine größere Freude
hätte bereiten können, als wenn sie seiner Schwester
herzlich entgegengekommen wäre. Ein trauriger Blick
aus Waldecks Augen traf seine schöne, stolze Braut.
Jenny fühlte den stummen Vorwurf, aber sie achtete
dessen nicht. Sie war durchaus nicht geneigt, ihrem
Verlobten zuleide sich irgend welchen Zwang auszu-
erlegen.
Lucies feines Tatigefühl half allen über die etwas
peinliche Situation hinweg. Mit ruhiger Sicherheit
lenkte sie das Gespräch in andere Bahnen und sobald
es anging, zog sie sich zurück, die Verlobten sich selbst
überlassend.
Als Jenny sich mit Waldeck allein sah, entfalte-
te sie wieder ihre volle Liebenswürdigkeit und es gelang
ihr schnell, die Wolken von seiner Stirn zu verschwehen.
(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von L. Zirk.